

MARGINALIE

Lange schon habe ich keine Notiz der Zeitschrift vorangestellt. Sie setzt sich gewissermaßen wie von selbst fort und meist mit Themen, die man mit ihr assoziiert. So bilden sich Gewohnheiten und Traditionen im kleinen.

Ich wollte immer auch unsere Beiträge unter den anderen sehen und vorzeigen; aber meist fehlen unsere Beiträge. Entweder sie erscheinen gar nicht oder anderswo; vielleicht eher gar nicht. Und ich frage mich: warum?

Wir kämpfen auch nicht mehr für etwas Neues, wie noch vor zwanzig Jahren für die Wiederaufnahme der philosophischen Auseinandersetzung mit den englisch schreibenden Philosophen. Damals ging es noch um einen Brückenschlag und die Aufhebung der Beschränkung philosophischen Gesprächs auf eine Sprache. Damals ging es noch darum, dem Stil, oder besser, den Stilen der analytischen Philosophie ein breiteres Forum zu bieten. Und wohl auch darum, andere darauf aufmerksam zu machen, wieviele Ideen und Argumente dieser Tradition eigentlich reimportiert wurden. Wir wollen unsere Themen und Auffassungen nicht nur für uns behalten. Und es ist ziemlich klar, daß ich manche Auffassungen anderen vorziehe. Schwerlich zu sagen, ob das überhaupt auffällt, gefällt oder mißfällt.

Natürlich bleiben viele Desiderate offen: Diskussionsbemerkungen, Hinweise auf und Auseinandersetzungen mit in der Zeitschrift vertretenen Thesen und Argumenten, Rezensionen wichtiger Werke. Wir sind zwar genau im Ankündigen der Literatur, aber wir bringen nur wenige, viel zu wenige Besprechungen. Daß wir hingegen nicht alle möglichen Themen behandeln, scheint mir kein Nachteil. Kurz vor Vollendung von zwanzig Jahren Redaktion der *Grazer Philosophischen Studien* muß ich an die Zukunft, an Erneuerung denken. Ich danke jenen, die mit großem Eifer und Zeitaufwand mitgearbeitet haben am Aufbau und im weiteren Verlauf der beiden Jahrzehnte an der Verbesserung und Stabilisierung. Ich danke Reinhard Fabian

und Wolfgang Gombocz, die den schwierigen Anfang leisteten, gefolgt von Wolfgang Grassl, Leopold Stubenberg, Marian David, Johannes Brandl und Ulf Höfer, die in verschiedenen Perioden die meist unbezahlte Hauptarbeit in der Redaktion übernommen hatten. Nicht weniger Dank schulde ich Helga Michelitsch, Eva Mikula und Evelin Maierhuber, die für Korrespondenz und Erinnerungsstützen verantwortlich zeichneten.

Natürlich wäre die Produktion der Zeitschrift nicht ohne den Einsatz unseres Verlegers Fred van der Zee und seines Verlagsteams zu bewerkstelligen. Ich bin mit dem Erscheinungsbild der *GPS* noch immer zufrieden. Die ganz kleinen Pannen auf unserer wie auf seiner Seite haben wir immer gemeinsam getragen. So danke ich ihm für zwanzig Jahre Zusammenarbeit sehr herzlich.

Besonderer Dank gebührt dem Board of Consulting Editors sowie jenen Kolleginnen und Kollegen in aller Welt, die die mühsame und verantwortungsvolle Arbeit der Begutachtung der eingelangten Arbeiten übernahmen. An ihnen lag und liegt es vornehmlich, das Niveau der Zeitschrift zu bestimmen.

Schließlich danke ich K. Acham, R.M. Chisholm, E. Topitsch und O. Weinberger, die mit ihrem Namen und Prestige für das Anliegen das Titelblatt zieren. Aber es wäre ungerecht, wollte ich Chisholms steten Einsatz und seine Mitwirkung von Beginn an nicht besonders hervorheben: 17 Jahre kehrt er regelmäßig nach Graz zurück, um im Sommersemester an unserer Universität ein Seminar zu leiten und die Anliegen der österreichischen Philosophie zu befördern. Sein Einfluß hat tiefe Spuren in der Philosophie in Graz, Österreich, Deutschland und Italien und wer weiß, wo sonst hinterlassen. Ihm verdanke ich, die analytische Philosophie in unseren Landen und die *Grazer Philosophischen Studien* das meiste.

Meine Gedanken bezüglich der *GPS* sind in die Zukunft gerichtet. Ich hoffe, daß ihnen in den kommenden Jahren noch einige Einfälle, aber vor allem wertvolle Beiträge zuwachsen.

Rudolf Haller

INHALTSVERZEICHNIS

TABLE OF CONTENTS

Articles

Abhandlungen

Herbert HOCHBERG: From Carnap’s Vienna To Meinong’s
 Graz: Gustav Bergmann’s Ontological Odyssey 1
 The development of the systematic ontology of Bergmann’s posthu-
 mous 1992 work *New Foundations of Ontology* from its roots in his
 early criticisms of R. Carnap’s work on semantics to his acceptance
 of fundamental Meinongian ideas, is traced, critically examined and
 compared to views of others, such as G.E. Moore, B. Russell, W.V.
 Quine, and J. Searle. The discussion, focusing on main themes of his
 final metaphysical system, deals with problems posed by universals
 and particulars, predication and the Bradley “paradox”, facts, truth,
 intentionality and non-existent objectives, classes and the mem-
 bership relation, logic and the analytic-synthetic distinction, arith-
 metic and logicism, ontological categories and canons, modalities,
 internal relations, and the question of the phenomenological ground
 of ontological claims. Some of the critical analyses are developed
 into alternative analyses.

Katalin NEUMER: Das wissende und wollende Subjekt in Witt-
 gensteins *Tractatus* 51
 Der Aufsatz setzt sich mit der These, das Subjekt sei im Frühwerk
 Wittgensteins verschwunden, auseinander. In bezug auf das meta-
 physische Subjekt entdeckt er hier vielmehr eine ambivalente Rolle
 desselben, was u.a. von der willkürlichen Natur der Zeichensysteme
 einerseits, und andererseits von der These, man könne sich in der
 Logik nicht irren, herrührt. In bezug auf das wollende Subjekt meint
 die Autorin im Einklang mit manchen anderen Interpreten, es seien
 keine ausreichenden Gründe vorhanden, sein Verschwinden im
Tractatus anzunehmen. In den *Tagebüchern* dagegen läßt sich wieder
 eher eine ambivalente Rolle des wollenden Subjekts entdecken.

Alberto VOLTOLINI: Ficta versus Possibilia 75
 Although both belong to the domain of the nonexistent, there is an
 ontological distinction between ficta and possibilia. Ficta are a
 particular kind of abstract objects, namely constructed abstract ob-
 jects which generically depend on authors for their subsistence.
 Moreover, they are essentially incomplete entities, in that they are

correlates of finite sets of properties. – On the other hand, possibilia are concrete objects. Being a possible object is indeed being an entity that might have existed, that is, that might have been involved in the causal order. Besides, as an object existent in this sense may legitimately be qualified as complete, the incompleteness which pertains to possible objects is contingent, in that it regards them only with respect to the possible worlds in which they do not exist. This ontological distinction has a semantic correlate: whereas names for possibilia are full-fledged directly referential terms, names for ficta are synonymous with de facto rigid descriptions of a complex sort.

Achim STEPHAN: Theorien der Emergenz – Metaphysik oder? 105

Emergenztheorien werden stets dann interessant, wenn orthodox monistische *und* orthodox dualistische Antworten auf metaphysische Fragen nach der Natur bestimmter Phänomene nicht überzeugen können. So ist der nichtreduktive Physikalismus, eine Spielart des synchronen Eigenschaftsemergentismus, eine Reaktion auf die vermeintlichen Schwierigkeiten mit „Brentanos Problem“ und dem Qualia-Problem. Von den reduktionistischen Positionen unterscheidet sich der Eigenschaftsemergentismus durch die Behauptung, einige systematische Eigenschaften seien irreduzibel bezüglich der Eigenschaften und Relationen der Bestandteile des betrachteten Systems. Die Charakterisierung eines Phänomens als *emergent* erfolgt nach positivistischer Auffassung stets relativ zu einer Mikrostruktur und einer Theorie; daher sei es sinnlos, einen absoluten metaphysischen Begriff der Emergenz verwenden zu wollen. Dagegen spricht das „explanatory gap“-Argument für die Annahme absolut emergenter Eigenschaften. Ein absoluter Emergenzbegriff, der die Einwände der Positivisten ernst genügt, wird vorgeschlagen.

Yuval STEINITZ: Russell’s Reductionism Revisited 117

Is pure mathematics – arithmetic as well as geometry – reducible to formal logic? Russell answered in the affirmative, considering this so significant as to constitute a fatal blow to Kant’s synthetic-apriori philosophy of mathematics. But either pure arithmetic and pure geometry include the full, extra-logical content of their unique axioms and hence their unique theorems, or they do not. If they do, then this reductionism is trivially unsound. If they do not – if they include only the logic of demonstration and exclude everything else – then it is trivially true, but insignificant. In fact this would accomplish no reduction at all, but rather a harmless formalization.

H.W. ENDERS: Epistemische Notationen. Resultate einer Antinomientheorie 123